

Verbundkatalog Kalliope

Spät ergeben. Die Geschichte einer Baumsehnsucht. Endgültig verbessert im Juni 1920

Griesbacher, Max

1920-06

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt. Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Adresse: Adlzreiterstraße 7, 80337 München
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia Literary Archives:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Waldemar-Bonsels-Stiftung
Address: Adlzreiterstraße 7, 80337 Munich, Germany
E-Mail: info@waldemar-bonsels-stiftung.de

Spät ergeben
Die Geschichte einer Baumsehnsucht
Von

MAX GRIESBACHER,

Wie's oft so ist, dass ein Mensch an eine Stelle gesetzt wird an der er sich sehr auffallend ausnimmt, wogegen er schier unbeachtet bliebe an einem Ort wo Seinesgleichen schon seit ungenannter Zeit ihren Platz und Bestimmung haben, so teilen auch manchmal andre Lebewesen diesen Zufall.

Ich weiss einen jetzt für seine Art schon greisenhaften Kastanienbaum; der steht an einem breiten Bach und ich habe an manchem heissen Sommertag ausgeruht in seinem Schatten. An einer Seite ist sein Stamm schon arg zugerichtet und man sieht ihm bis ins Herz hinein; Obwohl er von diesem Alterszeichen nie was sagte weiss doch jeder Mensch, der zufällig einmal da vorüberkommt, dass ihm die Zeit nichts erspart hat, ja dass er schon früh das Leben kennen lernte; wie man das auch alten Leuten vom Gesicht ablesen kann, selbst wenn sie verschwiegen sind vom grauen Haarschopf bis hinunter in die verschrumpften Zehen.

Aber wir zwei, der Kastanienbaum und ich, wurden nach und nach so gute Bekannte, dass wir uns die beiderseits innigste Herzensangelegenheit offenbarten, wie um einander nicht misszuverstehn; denn es kam ja doch auch vor, dass er einmal vor mir stehen blieb wie ein richtiger Holzklotz, und ein andermal vielleicht ich unter ihm niedersass ohne nur zu ihm aufzuschauen, so ganz wie aus Herkommen, wie man oft, oder gar zumeist, Leute aus der Verwandtschaft sieht, die sich beim Begegnen die Hand reichen, gewiss ohne grade aus dem jeweiligen Gedankengang gestört worden zu sein.

Aber die öftere Zeit habe ich seine Gesellschaft nur gesucht wenn ich eine andre nicht haben wollte oder mit mir allein nicht fertig werden konnte.

Da aber haben wir dann Stunden verlebt, die es verstehn lassen dass ich jetzt, wo ihm-wie ich gewiss weiss-die Welt und ihre Meinung gleichgültig sind, dieses Herzensgeheimnis offenbare um ihm einen Menschen mehr zuzuführen, den er gewiss lieb gewonnen hätte, und um doch nicht der Einzige zu sein, der um ihn trauert, weil er schon seit zwei Wintern das Augenlicht verloren und also den Frühling nicht mehr schauen und mitmachen kann.

Das Schicksal hat mich weit weggeführt von ihm, ich kann ihn weiss Gott wann erst wieder besuchen; und vielleicht ist's dann ein Grabgang.

Ich habe eine Ahnung gehabt als ich in diesem Winter einmal über ein Baumschlachtfeld-ging- von schöngewachsenen kräftigen Tannen ging, dass mein Kastanienbaum in der Ferne auch gestorben sei liege oder gar schon teilweise in seine Stäubchen zerfallen sei, wie's das Schicksal alles Lebenden ist.

Aber seine gute liebe Kindesseele lebt fort in mir und läßt mich jetzt unbefangen, wie er mir's erzählt, jene Geschichte meines Lebens berichten, die er seit langer langer Zeit als mein böses Schicksal anseh. Ich muss sie kürzer bringen, d.h. in kürzerer Zeit, denn es vergingen geschätzte zwei Jahre bis ich mit den entsprechenden Zeitabständen damit fertig wäre. Eines sei noch gesagt: er hätte stets ohne Groll auf das Schicksal und in einem Ton der sich anhörte als ob man einen Mäusen lausche.

"Ich steh schon hier, weiss Gott wie viele Jahre. Ich hab sie nie gezählt sondern nur aufgeschrieben in Ringen, deren jeder ein Jahr bedeutet; denn fürs erste kann ich das Zählen und Schreiben nicht wie die Menschen, und fürs zweite verlief jedes Jahr mit der gleichen Freude und Trauer, weshalb ich sie auch alle ohne besondere Vorrede aufschreiben wollte und doch halt zur Gleichzeit griff. Mir hat dieses Aufschreiben nicht viel geschief und auch den Menschen nicht, denn ich hab nicht gerechnet mit der Zeit, die alles was irgendwas sein kann ausmacht für die Nachzeiten; vielleicht aus Mangel, vielleicht aus Weis."

Was er bisher erzählt hat er nach altem Weltbrauch, der sich nun einmal einbildet er müsse das als vernünftig rechtfertigen wenn er nicht weiss, was billigerweise eine andre Wesen voraussetzt als wir das können. Und Nieher gehört das Alter.

"Es gab keinen zufriedeneren lustigeren Jungen als mich. Es freut mich heute noch dass ich ein so gewackter Kerl gewesen. Denk doch nur, wenn ein rechter Wind ging - der mir immer noch am meisten gefällt von allen Schlaumeierien der Welt - weil er alles mit sich riss und doch nicht zu weh tat wenn du dich auch umschauet - so machte ich ein wahres Aufsteckmann, zwar ein bisschen steifer als die Gräser und Blumen meiner Nähe, aber doch mit demselben Vergnügen. Dafür wuchs ich kräftiger heran und genoss von Jahr zu Jahr mehr Achtung, worauf ich mir nicht wenig einbildete.

Ich machte die Fliegejahre durch wie die Leute, wollte zum Trotz nicht grade wachsen und ich machte bald dort bald da gegen meine Schönheit oder Weisheit eine Lumperei mit einem ungehörigen Aentonen. Aber man hat mir diese Dummheiten ausgetrieben. Ich wurde an einen windfesten Stempel gebunden, unter dem Witzeln der zwei Männer die es taten. So, jetzt rühr dich! Dann haben sie mir die zu langen Ohren gestutzt und gesagt - ich hab es nicht gut verstanden, bleib es so du Treibhaus oder so du Treibhauf.

Auf diese Weise wurde ich ein wehlerkognier Bursche. Als ich was taugte blies man mich frei stehn und ich lebte dahin in Freude und Zufriedenheit. Wie lieb ich meine Heimat gewann und das Fleckchen Erde das nur mir gehörte! Wie oft hab ich ins Wasser geschaut, ja eigentlich hab ich mein Leben lang vor dem Spiegel gestanden. Aber natürlich war ich nämlich genug um nicht immer mitunterzusehen, oft so lange nicht, dass ich mich schwer

wiedererkannte in einem andern Kleid. Freilich, Andern kennt ich nicht
dass die Sonne jeden Tag eine Zeilung mein Bild ins Wasser stellte. Aber
doch war ein kleiner Trost dass ich wenigstens zwei grosse Mannesschritte
vom Ufer wegstand, wegegen die Brien sich so nah an den Spiegel stehn, dass
~~das~~ ich schon manche das Ubergewicht kriegen und hineinfallen sah. An
derlei dachte ich jedoch selten.

Aber immer trotziger fühlte ich mich werden. Im allgemeinen war recht
glücklich, setzte ich mir doch verschiedene Pläne in den Kopf, die ich
schwer wieder vergass.

Eine nun nicht mehr.

Du weisst selbst, dem Menschen darfs noch so gut gehn, etwan lässt er selten
mehr wenn er einmal in dies Fahrwasser gekommen ist: sein Schicksal als
biss zu betrachten und zu beklagen. Aber es hilft nichts; was ist lässt sich
ihm nicht ändern. Man wird nur ^{infolge} Herr über sein Schicksal als man es überwin-
det und ihn einen weisen Sinn aufsetzt.

Was denkst du nun das ich mir in den Kopf gesetzt? Ich bildete mir einmal
ein, dass es auf der drüheren Bachseite ein ganz anderes Leben sein müsse.
Ich malte mir den Gedanken so lieblich und verlockend aus, dass ich aller
sonstigen Freuden vergass. Mein Tag- und Nachtgedanke blieb die andre Bach-
seite. Wenn der Wind nach ihr hinging, so beugte ich mich tief hinüber mit
ganser Sehnsucht, ja so tief oft dass ich Kneuen bekommen und schate und
jammerte, wenn ich mich wieder erhob. Ging dagegen der Wind von ihrer Seite
her so lauschte ich anfangs als müsste ich Wunder vernahmen und ich streu-
te mich wenn ich mich von ihr abwenden sollte. Brachte der Wind es aber doch
fertig, ich moie so hab ich noch viel lauter gejammert. Im Herbst liess ich
meine Blätter am liebsten fallen wenn jenes Lüftchen ging, das sie bestimmt
^{zu jammern} auf die geliebte Seite; und manche hab ich eigens für drüben bestimmt und
sie schön rot färben lassen. Und hat mich gefreut, selbst an den kältesten
Wintertagen, wenn die Sonne allmählich heraufkam an jenes Fleckchen Himmel,
das ich schon auswendig wusste, weil sie von da aus meinen Schatten hin-
überlagte auf die Schneedecke am andern Ufer. Da hab ich mich so schön ab-
gehoben vom Schnee. Und ich leugne nicht, ich habe manchmal gerne ein Aest-
lein fallen lassen vom Gipfel oben, weil ich wissen wollte wie es drüben
niederfiel. So sehr vergass ich da immer, dass ja nur mein Schatten dort-
liege. Und du kannst dir denken wie's mich ärgerte wenn ich hinatschaute
und sah dann das Aestlein mir zu Füssen liegen auf der alten dummen Seite.
Und es haben drüben schon die gelben Bäumein geblüht, freilich herüber auch
wie zum Trotz, da hab ich noch immer geseuert ob ich mitten solle oder nicht.
Aber schämt dich halt auch und hast ja doch wieder ein Herz das sich freu-
en kann mitten im Leid. Und so blühte ich auch. Hab stets zuerst das grüne
Gewand angezogen und bei Allen heisslich gedacht wenn ich den ganzen Tag so

Wehr und mehr gab ich die Hoffnung auf, denn auch der Trost war genommen,
dass ein gütiger Mensch mich versetzen werde. Und dieses Leid, das einzige
das ich nie gewinnen lernte, hat still aber stet fortgedauert an meinem
Herzen und es leer gemacht, weil jedes Herz ja Sda wird wenn kein Hoffen
mehr hat. Ich hab jedes Jahr getraulich Blätter und Blüten hinübergetrennt
und es auch sonst gemocht wie früher, aber ohne Hoffen, nur mit der Anmacht,
in der auch ihr Menschen manchen Plätzchen sitzt und nicht vergeht.
Aber nun muss ich dir weiter sagen dass man sein Hoffen doch nicht ganz
begraben darf solange man lebt. ^{es ist} erstens ist in anderer Weise, als ~~die~~
~~ein~~ geschehen und es kann unheimlich sein als sei die die Schick-
sal allen Werden und Vergangen das sich mit dem unsern verknüpft und ein
Verständnis mit allem was uns weicht und gütig umweht, wenn wir alt
genug geworden sind es als geschehen als es geschehen ist.

Denn nicht seit von jenen Fleckchen wohin ich so gerne mein Leben ge-
stellt wollte, was ich in ein paar Jahren etwas größer und größer werden.
Meine Jugend fiel mir wieder ein, wo ichs auch machte wie dies Ding da drü-
ben, das scherzte mit dem Kind und ausgelassen wurde; das man anband und st-
ützte wie mich und das jetzt herangewachsen ist zum Kastanienbaum, den du
da drüben stehen siehst.

Ich hab ihn bald gekannt und hab in seinen Werden und Blühen mein eignes Leben nochmal durchgelebt und oft gedacht dabei: sieh, so hättest du dich ausgenommen, das alles hättest du gehabt. Aber es in diesem Jungen ~~da~~ wenigstens zu sehn war mir ein kleiner Trost. Wie der Baum hindüberkam weis ich nicht. Es ~~war noch~~ ^{wollte wohl} so sein, ~~haben wollen~~. So sagt ja ihr Menschen auch in auch unerklärlichen Fällen.

Nach und nach verwand ich die Sorge um mich, ich suchte nur immer an den Kastanienbaum da drüben denken, der-vielleicht mein Kind ist. Ganz leise oft wollte mir der Zweifel kommen um mein Glück; denn ich sagte mir: wanne ihm vielleicht erges wie es mir erging, dass er die gleiche Sehnsucht hat wie ich. Wie drohend und wie lange zeigt er denn im Frühjahr immer noch seine tausend braunen Fäustchen nach mir herüber! Doch ich konnte es nie erfahren, er macht es wie ich einst: er blüht und lebt-und schweigt über das was ihn

im Innersten vielleicht zu einem ganz Andre'n macht. Ich hab jetzt meine Freude an ihm und liebe ihn zuliess und blick auch im Fröling noch soviel ich kann, aus Freude an Leben.

Freilich, meine Kräfte lassen nach, es wird nicht lange dauern mehr mit mir. Und ich denke von jetzt an auch mehr von uns; beneid uns nicht, wir haben ^{Loos} unser wie ihr das eure, leben ein Leben wie ihr und sterben so. Das Schicksal liegt in unseren Kronen wie in euren Herzen."

Ich habe den alten Baum noch öfter besucht.

Er schwieg weil er fertig war mit allem was er mir zu sagen hatte.

Oft noch denke ich an ihn.

Und an den Jungen von drüben auf der schönen Seite, die er vielleicht für die Dummeite halten wird.

Er lebt eben auch und hat seine Sehnsucht.

Wenn der Alte schon gestorben ist - der junge hats gesehn. Und vielleicht hat er da wie einst der Alte gedacht: ob du wohl auch dieselbe Sehnsucht hattest wie ich als kleine? Und er wird sich bescheiden lernen und wenn er auf das Alter des lieben Kastanienbaums auf der Dummeite kommt wird er soweit sein, dass sich auch für ihn der weltweite Faden von Mitleid und Schicksal geknüpft hat.

Und vielleicht wird auch ihm der Schicksalsfaden, dass ein Andre'r drüben von Mitleid werde und blicke...

Und so weiter...

Und du?

Wie du willst!

Beuge dich der Gensamkeit alles Seins -
beisichle sie -

Hier bist du zuende.

Erfüllt verbessert
im Juni 1920.

Max Grieshaber.